

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erhebt sich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 60 Pf. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
12 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonsgrünzbeile für Bo-
gisch Biebrich 10 Pf., für auswärtige 15 Pf. Bei Wieder-
holungen Rabatt. Verantwortl. für den redaktionellen
Teil Guido Seidler, für den Anzeigenteil,
Johann J. D. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gerichtspräsident 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16

Nr. 95.

Erstes Blatt.

Samstag, den 22. April 1916.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Aus Frankreich.

Paris, 20. April. Meldung der Agence Havas.
Präsident Poincaré und Kriegsminister Roques begaben sich Dienst-
tag abend nach Verdun und in die Befestigungszone dieser Stadt.
Belagerten die Abstände an beiden Rausen und hielten sich bei
allen Armeekorps auf. Der Präsident beglückwünschte die Truppen
neuerlich für ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit und teilte
Auszeichnungen aus. Der Präsident und der Kriegsminister feh-
ren Donnerstag Morgen nach Paris zurück.

Paris. Der französische Deputierte Stern hat bei dem
Kriegsminister brieflich angefragt, ob es wahr sei, daß die in einem
Post seines Wahlkreises untergebrachten Kriegsgefangenen deutschen
Wahlzettel bekommen haben, daß sie zu ihrem Wahlkreis zurück-
geführt werden und daß ihre Stimmen „logar anständig mobilisiert“
werden. Der Kriegsminister hat darauf geantwortet, daß die deutschen
Wahlzettel ebenfalls behandelt wurden, wie die französischen Kriegs-
gefangenen in Deutschland.

Russische Hilfe für Frankreich.

Ein Willkommenstruß Joffres.

Russische Streitkräfte sind am Donnerstag morgen um 9 Uhr
in Paris angekommen. Joffre hat folgenden Tagesbefehl aus-
gegeben:

„Unser treuer Bundesgenosse Rußland, der bereits so tapfer
gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei kämpft, hat
Frankreich ein neues Zeichen der Freundschaft und einen noch
höheren Beweis seiner Hingabe an die allgemeine Sache gegeben.
Russische Soldaten, die aus den Tapfersten ausgewählt
worden sind und durch Offiziere von Namen befehligt werden, wer-
den in unseren Gliedern kämpfen. Ihr sollt sie wie Brüder auf-
nehmen und ihnen zeigen, wie viel Sympathie ihr für diejenigen
habt, die ihr Vaterland verlassen, um an unserer Seite zu kämpfen.
Im Namen des französischen Heeres heiße ich die russischen Offiziere
und Soldaten willkommen, die in Frankreich gelandet sind. Ich
erwarte mich vor ihren Hahnen, auf denen bald die ruhmreichen
Namen der gemeinlichlichen Siege verzeichnet stehen werden.“

Paris, 20. April. Meldung der Agence Havas.
Die hier angekommenen russischen Truppen haben sich in das
Lager Mirabeau bei Paris begeben und werden morgen nach
dem Lager Mailly aufbrechen. General Coquet und General Rach-
mitz haben herzliche Begrüßungen ausgesprochen.

Bei der Landung der Russen in Frankreich scheint es sich um
eine friedliche Kommode zu handeln. Eine ernsthafte Unterstü-
tzung hätte man höchstens höchstens bekommen. Aber zu einer ernst-
haften Unterstüßung Frankreichs sind die Russen gar nicht fähig.
Dah man in Paris auch diese Scheinunterstützung mit solcher Be-
achtung begrüßt, beweist schließlich nur, wie schlecht die Dinge
stehen.

Es handelt sich natürlich um nichts weiter als eine strategisch
bedeutungslose Demonstration Rußlands für die Solidarität der
Alliierten. So schreibt das Pariser „Journal“: „Man kann diese
Truppenlandung nicht eigentlich als eine Verstärkung ansehen. Es
handelt sich vielmehr um eine Demonstration der vollkommenen
Solidarität. Die russische Armee zählt in ihren Reihen französische
Truppen und Flieger. Sie hat die Rechte unseres Bundesgenos-
sen zu Rate gezogen und schickt uns als Unterpfand der engen
Bundesgenossenschaft ihrerseits eine Auswahl von Bräuen, die
neben den Unigen kämpfen sollen.“

Rugano. Der Militärattaché des „Corriere“ verrät die in-
teressante Tatsache, daß es das Kontingent ist, das sich im ver-
gangenen Winter in Belgrad verarmte, ursprünglich für
Saloniki bestimmt war, durch sein Erscheinen die Russophilen in
Bulgarien zum Aufstand und gleichzeitig die schwache englisch-fran-
zösische Besatzung gegen den erwarteten Angriff der Deutschen auf
Saloniki veranlassen sollte. Der Kommentar lautet: „Auch Italien
ist tief bewegt, da man fühlt, daß nunmehr die lang geforderte Ein-
heitsfront von der Nordsee zur Adria hergestellt ist, deren rechten
Alügel die Italiener am Jonio halten.“

Aus England.

Die Einigung des englischen Kabinetts.

London, 20. April. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Das Kabinettsbureau teilt mit: Das Kabinettsbureau hat sich
bei der heutigen Beratung über die Vorklage geeinigt, die es in
der Rekrutierungsfrage dem Parlament unterbreiten will. Die
Vorklage werden beiden Häusern am Dienstag in einer Geheim-
sitzung vorgelegt werden.

London, 21. April. Meldung des Reuterschen
Bureaus. Als die Minister gestern aus der Kabinettsitzung kamen,
zeigte schon ihr Aussehen, daß die Krise beendet ist. Einige haben
geroht strahlend aus. In der Presse kommt die einstimmige Ge-
nehmigung zum Ausdruck, daß die Krise überwunden ist, ohne daß
ein einziger Minister zurückgetreten ist. „Daily Telegraph“ meint,
die Krise sei einigermassen übertrieben worden. Die Meinungs-
verschiedenheiten seien nicht so groß gewesen.

Englische Schreckensherrschaft in Ägypten.

London, 20. April. Ein Neutraler, der vor einiger
Zeit nach mehrjährigem Aufenthalt in Ägypten nach der Heimat
zurückgekehrt ist und der die wirklichen Verhältnisse in Ägypten
aus eigener Anschauung und Erfahrung genau kennt, hat einem
Mitteiler der „Königlichen Volkszeitung“ längere Angaben über
die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten gemacht, die,
wie das Blatt bemerkt, auf Wahrheit beruhen und sich von jeder
Uebertreibung fernhalten. Danach spielen sich täglich Gewalt-
und Grausamkeiten ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen in-
dianischen Aufstände an der indischen Bevölkerung in grausamster Weise
verübt haben. In West- und Südpalästina sind zahlreiche Dörfer
der Eingeborenen und Oasen der Wüste gleichgemacht worden.
Weiber und Kinder, die nicht flüchten konnten, sind bis auf den
Tod niedergemetzelt worden wegen des unbegreiflichen Verdachtes,
Beziehungen zu den Sennu zu haben. Bei der Räumung des
Reichs des Suezkanals haben Australier die Eingeborenen
niedergeschossen. Weiber und Kinder mußten wochenlang unter
unfreiwilligen Leiden der Wüste nach dem Südpalästina der
Sahara antreten. Die Sandbevölkerung ist bis auf Blut ausge-

laugt. In den Städten wurden die Steuern unerschwinglich hoch
hinaufgeschraubt. Wer nicht bezahlte, wird eingesperrt. Die Städte
leiden namentlich durch blutige Schlägereien. Fälle von Berge-
wältigungen der Frauen, Raub, Mord und Brandstiftung durch
die Australier sowie die Todesurteile haben sich erschreckend ver-
mehrt. In einer Woche des Februars wurden über 400 Eingeborene,
die gemuert hatten, erschossen. Das Hinrichten durch Er-
hängen ist noch ein mildes Vollstreckungsverfahren der Engländer.
Die meisten der Todesopfer werden zuerst stundenlang gefoltert
und geprügelt, dann werden sie durch den Strang hingerichtet. In
ahnungsvollem Haß bilden die Eingeborenen Karos zur Habsche
empfer, deren Gesänge drohend auf die alte Stadt des Kalifen ge-
richtet sind.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 20. April. Eine Anzahl Schwefelstein des deutschen,
österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes, die in Begleitung
von Delegierten des dänischen Roten Kreuzes die deutschen Kriegs-
und Zivilgefangenen in Ausland besuchen sollen, sind in Berlin
eingetroffen, um auf Anregung der deutschen Heeresverwaltung
vor dem noch nicht feststehenden Zeitpunkt der Abreise nach Ruß-
land einige der deutschen Gefangenenlager zu besichtigen.

Berlin. Von der Befehlsstelle des Panzerkorps „Schar-
horst“, der in dem Gefecht bei den Gallandsdörfern verloren ge-
gangen ist, konnte bekanntlich niemand gerettet werden. Trotzdem
werden in der Öffentlichkeit immer wieder Gerüchte verbreitet, daß
irgendein Geretteter ein Lebenszeichen von sich gegeben habe.
Hierdurch wird bei einzelnen Angehörigen der Vermittlung die trü-
gerische Hoffnung erweckt, daß möglicherweise auch ihr Verwandter
nach am Leben sein könnte, und nur durch irgendwelche Umstände
daran verhindert sei, mit der Heimat schriftlich zu verkehren. Dem-
gegenüber hat das Informations-Bureau in London
das Zentralamt des Roten Kreuzes erlitten, das Publikum
nachmals darauf aufmerksam zu machen, daß alle derartigen Ge-
rüchte jeder Grundlage entbehren. Insbesondere ist die Annahme
unzutreffend, daß in Kupperbergwerken auf den Scheldens-Inseln
Gefangene befreit wurden, denen der Verkehr mit der Heimat
unterliegt sei. Es gibt dort überhaupt keine Kupperbergwerke.

Sofia, 21. April. Meldung der bulgarischen Tele-
graphen-Agentur. Das Erscheinen eines feindlichen Flugzeuges
über Sofia hat unter der Bevölkerung der Stadt große Aufregung
erweckt. Die Bevölkerung der Stadt drängte sich zu dem Orte,
wo die beiden Bomben niedergefallen waren, ohne irgendeine Be-
friedigung für ihr gehobenes Sicherheitsgefühl zu empfinden. Sie
freuten sich im Gegenteil, daß diese Unternehmungen eine so jäm-
merliche Wirkung gehabt haben. Der vom Feinde verfolgte Zweck
und insbesondere die Absicht, die der Feind mit den über den
Dächern abgeworfenen Proklamationen verfolgte, ist also voll-
kommen gescheitert. Dies beweist wieder einmal, daß sich das bul-
garische Volk in keiner Weise einschüchtern oder vom Wege ablen-
ken läßt, den es sich für die Verwirklichung seiner nationalen
Gefühle vorgezeichnet hat.

Erfundene Friedensgerüchte.

Berlin, 20. April. Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt: Erneut wurden Gerüchte von Friedensange-
boten unserer Feinde in Umlauf gesetzt. So wird zum Beispiel be-
hauptet, es seien von russischer Seite Schritte zur Annäherung von
Verhandlungen unternommen worden. Wir stellen fest, daß an
hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist.
Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.

Das „B. Z.“ kommt noch einmal auf das Friedensgerüchte zu-
rück und schreibt: Es wäre sehr wünschenswert, daß die neue am-
liche Feststellung endlich den zahlreichen „gutenformierten“ Ver-
sionen, die zumal wöchentlich von Friedensverhandlungen wissen
wollen, Schweigen auferlegen möchte. Wir alle würden gewiß den
Beginn von Friedensverhandlungen sehr begrüßen, aber solche
Gerüchte und erfundene Geschichten tragen zur Bekämpfung des
Friedens nichts bei. Unnützlich ist auch in der letzten Zeit herum-
geredet worden, die russischen Werte fliegen. weil heimliche Ver-
handlungen im Gange seien, und andere Versionen wiederum
mußten ganz genau, ein deutscher Staatssekretär habe in Haag,
ein deutscher Diplomat in Basel wichtige Bemannungen gehabt. In
all diesen Erzählungen war kein wahres Wort. Das Publikum
sollte gut, den angeblich „wissenden“ Beuten, die gar nichts wissen,
nicht zu glauben, und auch die zahlreichen Prophezeiungen über die
Dauer des Krieges als das zu behandeln, was sie sind: nämlich als
Kinderreien.

Die Einnahme von Trapezunt.

Wien. Die Einnahme Trapezunts wird von der Nachkritik
nur als moralischer Erfolg ohne strategische Bedeutung bewertet.
So dem Fall von Trapezunt bemerkt der militärische Mit-
arbeiter der „Basler Nachrichten“: Vom russisch-türkischen Kriegs-
schauplatz kommt etwas überraschend die Nachricht von der Ein-
nahme von Trapezunt. Es war den Türken gelungen, den russi-
schen Vormarsch einen Tagemarsch östlich Trapezunt am Karadere-
fluß nicht nur längere Zeit anzuhalten, sondern selbst auch zum
Angriff überzugehen. Dann kam aber ein Rückschlag, und die
weichenden Türken fanden nicht mehr die Kraft, östlich der Stadt
Widerstand zu leisten oder diese selbst zu halten. Bis jetzt kann
noch nicht beurteilt werden, welchen Anteil die Flotte an diesem
Sieg hat. Die Befestigungen von Trapezunt waren auf jeden Fall
veraltet. Ferner ist noch nicht bekannt, ob die Türken überhaupt
nach Verlust haben, sich dort zu verteidigen. Auch hier wird man
sich hüten müssen, den Erfolg militärisch zu hoch einzuschätzen, denn
auf die Operationen im Ganzen ist sein Einfluß gering. Ohne
Zweifel ist für die Türkei und ihre wirtschaftliche Entladung der
Besitz von Trapezunt wichtiger als der des Hochlandes von
Armenien. Das wird zur Folge haben, daß dort der Widerstand
allmählich immer stärker wird, und selbst wenn es jetzt den Eng-
ländern gelingen sollte, bei Kut el Amara vorzudringen, so werden
sie doch kaum dort bleiben oder gar bis Bagdad vordringen können.
Also wird der spätere Feldzug selbst dann für sie mit einem
Rückzug enden, wenn sie in nächster Zeit noch Erfolge davontragen.

Konstantinopel, 21. April. Aus dem amtlichen
Bericht: An der Kanalfront leisteten unsere mit der Ueber-
wachung der Küste im Blickpunkt der Alliierten betrauten Ab-
teilungen seit dem 11. März außerordentlichen Widerstand gegen
wiederholte Angriffe an Zahl überlegener feindlicher Streitkräfte
zu Lande und zur See, verteidigten jeden Fuß Bodens, der über-
haupt verteidigungsfähig war, Schritt für Schritt und erreichten

das der Armee gestellte Ziel würdig schließlich am 18. April. Nach-
dem sie den Feind zu der für ihn blutigen Schlacht bei Kocata (7
km. östlich Trapezunt) gezwungen hatten, zogen sie sich gemäß des
empfangenen Befehls auf einen Abstützpunkt zurück, wo sie neue Auf-
gaben zu erfüllen haben werden. Da gemäß den Folgerungen aus
der Kriegslage das Ergebnis dieser jetzt abgeschlossenen Operation
im Küstenabschnitt des Kriegsschauplatzes von vornherein bekannt
war, so ist die Stadt Trapezunt bereits vorher von uns geräumt
worden. Sechs 15 cm-Kanonen alten Systems, die neuerdings
in der Umgebung der Stadt aufgestellt waren, sind zurückgelassen
worden, nachdem sie vollständig zerstört worden waren.

Konstantinopel, 20. April. Von der Front-Front ist
keine neue Meldung eingelaufen. Wir stellen fest, daß die Lage des
in Kut el Amara eingeschlossenen Feindes sehr möglich wird. Der
feindliche Führer ließ, um die Schwere der Verpflegung zu
beheben, kürzlich die Stadt von der Bevölkerung räumen. Er er-
wartet, daß die Flugzeuge kleine Säde mit Mehl abwerfen.

Lokalberichte und Hausliche Nachrichten.

Biebrich, den 22. April 1916.

Fröhliche Ostern!

So klingt es heute von Runde zu Runde. Die lange Fastenzeit
mit der stillen Karwoche ist vorüber und verlungen sind die tief-
ernten Trauergeänge. Ein freudiges Alltagsleben erhebt und fröhlich
feiern wir das herrliche Osterfest, das Auferstehungsfest unseres
Heilandes, des Weltretters. Auferstehung, welch herrliches Wort,
Wort des Trostes, Wort der Hoffnung. Auch die Natur feiert Auf-
erstehung von der langen Winterruhe. Mit trübem Herzen haben
wir im Herbst die letzten Blumen zu Boden sinken, das letzte Grün
ergehen. Aber frohe Hoffnung auf den kommenden Frühling er-
füllte unsere Brust, und diese gab uns Stärke und Kraft, die Be-
schwerden und Unbilden eines langen, langen Winteres zu
tragen. Nun ist es wieder Frühling geworden, die Erde hat Auf-
erstehung gefunden. Ueberall spricht und grünts, blüht und treibt.
Da Ostern in diesem Jahre so spät fällt, so steht die Natur jetzt schon
in ihrem schönsten Schmuck, im reichen Blütenkleid. Dieses wäre
wohl noch schöner und üppiger, wenn nicht durch die Ungunst der
Witterung in dem so launenhaften April die Entfaltung der gan-
zen Vegetation beeinträchtigt worden wäre. Aber die Sonne hat
schon große Kraft erlangt, und kaum hat sie ein echter „Raffaer“
sich ausgelebt, so laßt auch schon die liebliche Frühlingssonne durch
das gereinigte Gewölk und erfüllt uns wieder mit neuer Lust und
Hoffnungsfreudigkeit.

Freudigen Herzens betrachten wir die prächtigen Beete am
Rathausplatz, in der Wilhelm- und Richard Wagneranlage, und sind
beglückt, die Entfaltung der Blüten an Baum und Strauch bezu-
mern zu können. Sind dankbar der Stadt, die inmitten der Häuser-
reihen so herrliche Anlagen, die wesentlich zur Verbesserung des
Gesamtbildes beitragen, geschaffen hat. Früher, gelber Kies gibt
dem Ganzen ein festliches Aussehen im Osterkleid. Auch der
schöne Park, jenes besuchteste Erholungspalms, zeigt sich in seiner
vollen Pracht. Wenn auch das ungünstige Wetter den Besuch sehr
beeinträchtigt, so laßt doch jeder Sonnenstrahl Spaziergänger in den
solitären Hain, der wiederholt von dem munteren Geklänge der
geschiedenen Schoren, die emsiglich sich bemühen, eine behagliche Woh-
nung einzurichten, ein Zeitlein zu schaffen für die junge Brut.
Schon viel Nester sind mit Eiern besetzt, aus denen die Nachkommen-
schaft entstehen soll. So sind die Eier ein Sinnbild der Auferstehung,
der Hoffnung. Daher ist es zu begreifen, daß der schöne Gebrauch,
sich zu Ostern mit Eiern zu beglücken, entstehen konnte. Dieser
Gebrauch hat im Laufe der Zeit manche Weiterentwicklung erfahren,
indem man die Eier gar verkleben farbte und bemalte und dieselben
in sinnvoller Weise mit dem Haken in Verbindung brachte, sobald der
Ausbruch Osterhase allgemein üblich wurde. Das Eierlegen gehört
zu den glücklichsten Stunden der Kindheit, und eitel Freude wird
laut, wenn die Eier bald blau, bald grün, bald rot und gelb unter
den Büschen und Sträuchern des Gartens entdeckt werden. In die-
sem Jahre wird der Osterhase nicht so viel Arbeit haben, wie in
früheren Jahren, denn die Eier sind rar und teuer geworden. Aber
auch damit wird sich unsere Jugend abfinden; denn sie weiß, daß
jeder sein Scherlein dazu beitragen muß, den Krieg zu einem
siegreichen Ende zu führen. Doch die Kinder den Ernst der Zeit er-
fassen, zeigt die freudige Beteiligung an der 4. Kriegsanleihe, bei
der sie im Deutschen Reich mit den einzelnen Spargroschen Milli-
onen zusammengebracht haben. In vielen Gegenden besteht noch die
Sitte des „Eierleppens“. Gar mancher kindliche Burke sucht auf
allerlei mögliche Art die Eierhülle zu festigen, um ja an den Oster-
tagen eine reiche Beute machen zu können. Leider führt das „Rip-
pen“ auch zu mancherlei Unzutunlichkeiten, wenn Zweifel oder
starke Bedenken an der Ehrlichkeit des Gegners entstehen. Wertel
gelbe und weiße Flecken in den Taschen und auf dem neuen
Ostergewand sind dann die traurigen Zeugen ständiger Ausein-
anderung.

Ostern, Tag der Auferstehung! Herrlich und üppig steht die
junge Saat im Feld, dicht gedrängt, voll Wuchs und Kraft. Im
kurzen Zeit wird diese in die Halmkeime und fruchtbaren
Weizen anlegen. Bei dem großartigen Stand ist auf ein gutes Jahr
zu hoffen, und der April scheint durch seine reichen Niederschläge so
recht die Vorbedingungen zu schaffen, daß es mit der Ausbesserung
seiner unteren Feinde noch gute Wege hat. Darum können wir mit
Recht von dem jungen Saatgrün sprechen: „Hoffnungsgrün!“

Ostern ist auch ein Fest der Familie. Verwandte und Bekannte
besuchen sich und freuen sich mit ihren Kindern über die bunten
Ostereier, nehmen gemeinsam Teil an Freud und Leid. Eine große
Anzahl Soldaten sind aus den Garnisonen und manche Krieger aus
dem Felde auf Osterurlaub gekommen, um ein paar Tage im Kreise
der Lieben zu verbringen, und dann wieder hinzuziehen an die ei-
serne Front in die Kaserne und in den Schützengraben. Schon zum
weiten Male feiern wir Ostern während des gewaltigen Völker-
kriegs, und mancher Vater, Sohn oder Bruder steht brauen im
Feld, in den Gefahren und Beschwerden des rauen Kriegeslebens.
Manch morderer Kämpfer ist ins Grab gerufen, liegt in fremder
Erde gebettet und harret dem großen Auferstehungsmorgen entgegen.
Da läßt es sich leicht denken, daß eine echte Ostereier nicht aufzu-
kommen vermag. Wohl brüden Sorgen und Gedanken und man-
cherlei Entbehrungen schwer, aber die großen Erfolge, die wir auf
allen Kriegsschauplätzen aufzuweisen haben, lassen uns zuversicht-
lich in die Zukunft blicken. Das steht fest, so sicher wie auf Karfreitag
Ostern folgt, so sicher wird auch der Tag kommen, wo alle Kriegs-
not beendet, wo unsere tapferen Kämpfer jubelnd aus den Gräben

